

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 105 (2015)

Artikel: Die Bindschedlers : Bürgersinn - Wagemut - Innovation
Autor: Burgdorfer, Judith / Lüönd, Karl
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINLEITUNG

Seit 1365 selbstbewusst, aktiv, manchmal streitbar

Die Bindschedlers zählen zu der Gruppe von Geschlechtern, die aus dem niederen Adel hervorgegangen sind. Sie erscheinen schon im 14. Jahrhundert als Seitenlinie des auf der Burg Herrliberg sesshaften Geschlechts «von Herdiberg» oder «von Herrliberg». Dieser feste Sitz erhob sich ehemals in unmittelbarer Nähe des prächtigen Landguts zur Schipf, auf dem ersten Plateau auf der sonnigen Seite des Zürichsees.

Die ersten urkundlich belegten Erwähnungen des Namens Bindschedler fallen ins Jahr 1365. Wie im Auftakt erwähnt, tritt «Heinrich von Herdiberg, genannt Bintschedeler» im Januar dieses Jahres erstmals als Zeuge eines Rebenverkaufs auf. In einem weiteren Verkaufsdokument über «sechs Graben Reben», datiert vom Dezember 1365, treten die Geschwister Johans, Heinrich, Rudolf und Mechthild von Herdiberg direkt als Verkäufer auf. Ebenfalls werden die Güter des «Heinrich von Herdiberg, genannt Bindschedel» zur Lokalisierung des Rebguts verwendet. Dieser Heinrich von Herdiberg, genannt Bindschedler, sowie Rudolf von Herdiberg, gemäss der Urkunde von 1365 dessen Bruder, traten im 14. Jahrhundert verschiedentlich bei Grundstücksgeschäften hervor, sei es als Parteien, sei es als Zeugen. Offenkundig gehörten sie zur wohlhabenden Oberschicht am rechten Zürichseeufer.

Vom Zürichsee in die Stadt

Früh schon war das Geschlecht sowohl im angrenzenden Gebiet von Erlenbach, wo es den Beinamen Bindschedler erhielt, als auch in der Stadt Zürich vertreten. Am 20. Mai 1375 wurde Heinrich von Herdiberg, genannt Bindschedler, als erster Vertreter seines Geschlechts in der Stadt Zürich eingebürgert. Schon ein Jahr später zahlt er als «Heinrich Bindschedler von Erlibach, Burger bi dem Sew», also als sogenannter Ausburger, eine Steuer von 4 Pfund und 14 Schilling, was auf ein beträchtliches Vermögen schliessen lässt. Am 17. Dezember 1384 wurde auch Rudolf von Herdiberg Stadtbürger.

Ausburger waren eine zürcherische Besonderheit, die schon im elften Jahrhundert bestand. Sie wohnten ausserhalb der Stadt auf dem Lande, waren jedoch den Bürgern in der Stadt gleichgestellt. So genossen sie alle Rechte und den Schutz der Stadt, mussten jedoch ebenfalls der Stadt dienen und ein städtisches Haus besitzen. Je nach den Zeitläuften wurden bei starker Zuwanderung die Zulassungsvorschriften verschärft, oder sie wurden gelockert, wenn die städtische Bürgerschaft etwa durch Pestzüge oder die Mordnacht von 1350 geschwächt war. So verfügten der Bürgermeister und der Rat, dass jeder als Burger der Stadt betrachtet werden solle, der in der Stadt wohnhaft oder anwesend sei, ja man

musste sich sogar innert vier Wochen melden, wenn man ausdrücklich auf das Bürgerrecht verzichten wollte. Das Bürgerrecht war damit nicht mehr an Vermögen und an den Besitz eines Stadthauses gebunden.

Vom Hauptstamm des auf der Burg zu Herrliberg ansässigen Geschlechtes von Herrliberg trennte sich schon im 14. Jahrhundert ein Zweig ab, der sich im benachbarten Gebiet im Gemeindebann Erlenbach niederliess und sich mit Landwirtschaft und landwirtschaftsnahem Handwerk beschäftigte. Zur genauen Unterscheidung gegenüber der Stammfamilie belegte man diese Linie mit dem Beinamen «Bindschedler», der nach aller Wahrscheinlichkeit darauf hinweist, dass der erste so bezeichnete Namensträger von Beruf Fassbinder (Küfer) war. Er übte also ein Handwerk aus, das in der schon damals von Reben gesegneten Gegend gebraucht wurde. Das an den Burgplatz grenzende Gelände, auf dem die «von Herrliberg, genannt Bindschedler» wirtschafteten, heisst denn auch seit Jahrhunderten «im Bindschedler». Der Beiname wurde zum Familiennamen, doch blieb die doppelte Bezeichnung noch lange erhalten. Die Stadtkanzlei Zürich verwendete sie noch bis zum 16. Jahrhundert.

Begütert, unternehmerisch, gelegentlich provokativ

Die Bindschedler von Erlenbach nahmen früh schon eine angesehene Stellung ein; sie gehörten, nach den Steuerrodeln zu schliessen, auch zu den wohlhabendsten Bewohnern der Gemeinde. Aus Dutzenden von Eintragungen in Taufregistern, Grundbüchern und Gerichtsakten ergibt sich das Bild einer weit verzweigten Sippe von begüterten Grundbesitzern und unternehmerisch gesinnten Bauern und Handwerkern. Die angesehene Stellung der Familie kam auch in mancherlei Beamtenstellungen zum Ausdruck, die einzelnen Bindschedlers anvertraut wurden. Während mehrerer Generationen lag beispielsweise das Amt des Landeschreibers der Gemeinde Erlenbach bei der Familie Bindschedler.

Durch die Jahrhunderte ziehen sich die Spuren der Namensträger des Bindschedler-Geschlechtes: Zahlreiche urkundliche Erwähnungen von Gesuchen, Streitigkeiten, Steuersachen, Ratsbeschlüssen und anderen amtlichen Verrichtungen ergeben insgesamt das Bild eines Clans aus der bürgerlichen Oberschicht, der eifrig bemüht war um die Wahrung und Mehrung seiner eigenen, aber auch der öffentlichen Interessen. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gab es in Erlenbach acht bis zehn Haushaltungen mit dem Namen Bindschedler. Sie fanden ihr Auskommen vor allem in der Landwirtschaft; daneben beschäftigten sich einige mit Handwerksberufen, beispielsweise als Zimmerleute oder Spillenmacher. Der Spillenmacher stellte als Drechsler Spindeln für die Spinnräder her. Aber auch im Handel waren die Bindschedlers bereits vertreten, so beispielsweise als Ankengrempler, die als Kleinhändler Butter verkauften.



a



b

- a) Sicht auf Herrliberg vom Zürichsee aus; links ist die Schipf zu sehen, Brupbacher 1794.
- b) Bindschedlen auf der Karte von Hans Conrad Gyger, 1667.

Wann genau sich die ersten Bindschedlers tatsächlich in der Stadt Zürich niedergelassen haben, ist unklar. Nach Familienhistoriker Martin Bindschedler muss dies in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Fall gewesen sein. Ein Vertreter des Bindschedler-Geschlechts wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts Zwölfer auf der Zunft zur Meisen und Landvogt in Andelfingen. Aus dieser Familie dürfte der Pfarrer Jakob Bindschedler stammen, der den Bülacher Familienzweig begründete. Dessen Nachfahren wanderten um 1700 nach Unter- und Oberöwisheim (heute Stadtteil von Kraichtal, Landkreis Karlsruhe) aus. Sie nennen sich heute «Bindschädel».

Einzelne Mitglieder der in Erlenbach verbliebenen Familie scheinen wegen Erbstreitigkeiten zur Emigration gezwungen worden zu sein. Im Jahr 1561/62 zog Peter Bindschedler, geboren um 1530, nach Männedorf um und begründete dort einen dritten Familienzweig. Aus dieser wiederum weit verzweigten Familie stammen sämtliche in diesem Buch porträtierten Persönlichkeiten.

Anatomie eines Familiennamens

Es liegt in der Natur der unternehmerischen und aktiven Bindschedlers, dass sie sich schon früh an der aufkommenden Industrialisierung beteiligten. Andreas Bindschedler begründete 1846 eine Seidenspinnerei in Niederuster und damit die vielfältige textilindustrielle Tradition, die mit diesem Namen untrennbar verbunden ist. Sein Sohn Friedrich August Bindschedler, der die Spinnerei nach dessen Tod übernahm, liess auf seine Fabrikherrenkutsche als Familienwappen, gewissermassen als Markenlogo, ein Sujet mit zusammengebundenen Schädeln malen – eine ebenso naheliegende wie falsche Interpretation des Familiennamens.

In Wirklichkeit bezeichnet der Name Bindschedler ein hoch spezialisiertes Holzhandwerk. Der «Schädler» oder «Scheffler» war ein der Küferei nahestehender Handwerker, der wohl das Trockenmass «Scheffel» herstellte. Rolf Rosenbohm-Bindschedler, der diese Namensgeschichte eingehend untersucht hat, kommt zum Schluss, dass der Bindschedler möglicherweise eine bestimmte Technik anwandte, um die Dauben seiner Gefässe zusammenzuhalten beziehungsweise zusammenzubinden. Dieses Verfahren gab dem Massgefäss und schliesslich dem Verfertiger den Namen. Bindschedler und Schedler, beide Schreibweisen bis heute auch mit ä vorkommend, sind folglich Berufsbezeichnungen für bestimmte, mit der Küferei eng verwandte Tätigkeiten bei der Herstellung von Holzgefässen. Da diese Bezeichnung nur in der Schweiz vorkommt, darf man vermuten, dass sie in engem Zusammenhang steht mit der an Rebenreichen Zürichseegegend. Klar ist, dass im Mittelalter eine grosse Zahl spezialisierter Handwerker existierten, die eine Vielzahl von Gefässen aus Holz für die

verschiedensten Anwendungen in Haus und Hof, in der Milchwirtschaft oder im Rebbau herstellten.

Fünf eindrückliche Pionier-Biografien

Fünf Bindschedlers bieten sich für die Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik besonders an, denn sie vollbrachten ausserordentliche Leistungen, wenngleich diese nicht immer von Erfolg gekrönt waren. Ihre Lebensgeschichten sind zudem gut dokumentiert, sei es durch persönlich verfasste biografische Aufzeichnungen, sei es durch Archivmaterial.

Robert Bindschedler (1844–1901) wurde in Winterthur geboren. Er war der erste Chemiker in der Leitung einer Basler Chemiefabrik. Der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann bezeichnet ihn als Wissenschafts-Manager, denn er verknüpfte Hochschule und Industrie. Mit dem Unternehmen, das auch seinen Namen trug, wagte er als erster den Schritt von der Farbenproduktion in den Pharmabereich. Die Universität Zürich verlieh dem Basler Unternehmer 1883 «in Würdigung seiner Verdienste, die er sich um die Hebung der chemischen Industrie in der Schweiz erwarb», die Ehrendoktorwürde. Den mit den Farbwerken Hoechst strafrechtlich ausgefochtenen Kartellkampf um das von Bindschedler produzierte Arzneimittel Antipyrin verlor er. Während der Verbüssung seiner Haftstrafe starb er an einem Herzschlag.

Zu den Vertretern des asketischen Gründerkapitalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte der Textilpionier Andreas Bindschedler (1806–1885). Er zeichnete sich durch Wagemut und Erneuerungsfreude ebenso aus wie durch zwei scheinbar widersprüchliche Charakterzüge: Vorsicht und Ungeduld. Er war ein früher Exponent der industriellen Baumwollverarbeitung und betätigte sich zugleich mit Erfolg in der Florettseidenspinnerei. Seine Spinnerei in Uster wurde zum wichtigen Arbeitgeber; in der Fabrik waren 1855 nicht weniger als 119 Personen beschäftigt. Weitere 94 Personen waren in Heimarbeit tätig.

Albert Bindschedler (1814–1871) kämpfte ein rastloses Leben lang für seine Erfindung eines Buntwebstuhls, der es ermöglichte, mehrfarbige Stoffe einfacher und schneller herzustellen. Schwere Schicksalsschläge warfen ihn immer wieder zurück. Angesehene Firmen wie Escher Wyss und Caspar Honegger in Rüti übernahmen diesen Buntwebstuhl zur Vermarktung. Trotzdem starb Albert Bindschedler als armer Mann. Er erlitt ein für Pioniere nicht so seltenes Schicksal: Er hatte zwar die richtige Idee, aber zur falschen Zeit.

Der weite Horizont einer umfassenden, weit über das Fachgebiet hinaus reichenden Bildung war die eine Konstante im Leben des Bankiers und Bildungsförderers Rudolf Gottfried Bindschedler (1883–1947). Die andere war eine

strenge Arbeitsdisziplin, gepaart mit scharfem Verstand und unermüdlicher Arbeitskraft. Von einmaligem Quellenwert sind seine ausführlichen Aufzeichnungen von Geschäftsreisen in die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie geben einen lebensnahen Einblick in die Denk- und Arbeitsweise der schweizerischen wie der amerikanischen Finanzwelt in der Zwischenkriegszeit.

In einer schwierigen Zeit fand der junge Jurist Ernst Rudolf Leo Bindschedler (1915–1991) sein Lebensthema in einem Tätigkeitsgebiet, das wenig öffentliches Interesse genoss: Aussenpolitik und Völkerrecht, und das in den ersten Nachkriegsjahren! 1950 wurde er Leiter des Rechtsdienstes des damaligen Eidgenössischen Politischen Departements. Seinen Rang und seine Geltung fasste sein zeitweiliger Chef, Bundesrat Willy Spühler, bündig zusammen: «Er war während vieler Jahre das juristische Gewissen unseres Aussenministeriums.»

Rudolf G. Bindschedler,
porträtiert von
Max Liebermann, 1927.

M. L. ...

